



Liebe Leserinnen und Leser,

manchmal scheint der Wortgottesdienst der Messfeier eher ein „Gottesdienst mit Worten“ zu sein. Statt Gott am Wort Gottes“ zu lassen, drängt zu Wort kommen zu lassen, drängt die Hektik des Alltags in die Liturgie hinein, gewinnen eigene Gedanken und Worte ein Eigengewicht. Leicht wird vergessen, dass im Gottesdienst nicht Reden gehalten, sondern Ant-Wort gegeben werden soll. Richtiges Antworten setzt allerdings richtiges Hören voraus. Dazu tragen gut geschulte Lektorinnen und Lektoren genauso bei wie eine funktionierende Lautsprecheranlage oder Sitzmobiliar, das eine auf das Hören konzentrierte Körperhaltung gewährleistet. Manchmal kann aber auch ein gelegentliches Schweigen vor der Lesung zum Ruhig-Werden und genauen Hinhören anregen. Aber auch nach der Lesung kann eine Zeit der Stille angemessen sein, denn das Gehörte geht nicht spurlos an einem vorbei. Der Hörer sollte noch eine Weile allein gelassen werden mit dem gerade verkündeten Wort Gottes – geistige Verarbeitung, innere Aneignung und Meditation, vielleicht auch ein Nachdenken über eine noch ungewohnte Wendung im neuen Lektionar, brauchen ihre Zeit. Folgt zu schnell das nächste liturgische Element, verhält die Verkündigung in der Leere. Wort und Stille – dem Wortgottesdienst sollte eine Ausgewogenheit innewohnen, die nur zum Tragen kommt, wenn nicht einseitig Gewichte gesetzt werden.

Ihr Manuel Uder

Fortsetzung Titelseite

(Eph 5,22–24) soll Gott nicht als Auftraggeber verantwortlich gemacht werden. Das ist nachvollziehbar, wenn die Aussagen nicht eingeordnet, manchmal auch nicht eingeleitet, vor allem aber nicht ausgelegt werden. Auf jeden Fall signalisiert der Ruf am Abschluss, was schon am Anfang gesagt wurde. Das Gelesene ist kein spiritueller Text aus der Feder dieses oder jenes Autors. Gott spricht in den Worten eines biblischen Autors zu uns, in der Übersetzung der bisherigen oder der revidierten Einheitsübersetzung, in der Versauswahl der Lesordnung, mit den leiblichen Ausdrucksmöglichkeiten einer „Lektorin oder eines Lektors, ja sogar mit den technischen Möglichkeiten in einer Kirche. Aber trotz all der menschlichen Vermittlungsstufen ist es das Wort Gottes, das verkündet wird.

Im Lateinischen steht am Ende der Lesungen der Ruf „*Verbum Domini*“ und die Antwort „*Deo gratias*“. Wahrscheinlich wurde die deutsche Formulierung gewählt, weil der Ruf „Wort Gottes“ sehr knapp wäre. Das zusätzlich gewählte Attribut „lebendig“ charakterisiert Gott selbst, darf in diesem Zusammenhang aber auch auf sein Wort angewandt werden, das „lebendig und wirksam“ ist (vgl. Hebr 4,12). Die Akklamation ist Teil eines wiedererkennbaren Ritus und kein freies Wort. Niemand muss lauern, welche Idee dieser Lektor in dieser Kirche heute haben wird. Und die Frage, ob das Gelesene heute auch das Wort Gottes ist, muss der Lektor nicht beantworten. Das hat die Kirche bei der Bildung des Bibelkanons in den ersten Jahrhunderten entschieden. Zum Verständnis, was das im Einzelnen bedeutet, müssen die Homilie und die Erwachsenenbildung ihren Beitrag leisten.

Zur Qualifikation des Wortes Gottes

Was meinen wir, wenn wir vom Wort Gottes sprechen? Das Wort Gottes der biblischen Tradition sind nicht die einzelnen Worte. Die Buchstaben sind nicht vom Himmel ge-

fallen und nicht von einem göttlichen Autor in Stein gemeißelt. Deshalb ist ja auch eine Textkritik möglich, die nach verschiedenen Überlieferungsschichten, Quellen und Autoren fragt. Von Gott inspirierte Menschen haben das Wort Gottes und ihre Erfahrungen mit dem lebendigen Gott mit ihren sprachlichen, kulturellen und persönlichen Möglichkeiten weitererzählt und aufgeschrieben. Der Inhalt als ganzer ist inspiriert. Die einzelnen, so verschiedenen Teile der Bibel sind nur aus ihrer Zeit und ihrem Umfeld zu verstehen. Und doch kommt darin Gott selbst zum Sprechen. Das Wort Gottes drückt sich im Menschenwort aus. Ein reines Gotteswort wäre für uns unverständlich. Nur wenn Gott in unserer Sprache spricht, wird Kommunikation möglich. Gott lässt sich auf unseren Verständnishorizont ein. Das Wort inkarniert sich, so wie der Logos an einem konkreten Ort zu einer bestimmten Zeit ein konkreter Mensch wurde (vgl. Joh 1,1–18). Das Wort offenbart sich nicht nebulös unverständlich in einer Sakralsprache, sondern auf Augen- und Ohrenhöhe der einfachen Menschen. Davon erzählen die Evangelien auf die ihnen eigene Weise.

Wer sich mit biblischen Texten befasst, kann Worte und Geschichten finden, die ihn ansprechen oder abstoßen, manchmal auch kalt lassen oder unverständlich sind. Unterschiedliches und Gegensätzliches steht in derselben Bibel, einer ganzen Bibliothek von Büchern mit ganz verschiedenen Genres. In der Regel ist es für die Auslegung unerlässlich, den Kontext einer Perikope zu kennen. Dadurch kann sich manches, was als Gegensatz erscheint, klären lassen. Die Vielstimmigkeit des Wortes Gottes spricht nicht gegen seine Wahrheit. Wenn bei einer polizeilichen Vernehmung mehrere Zeugen wortwörtlich das Gleiche aussagen, ist ihr Zeugnis unglaubwürdig, weil sie sich abgesprochen haben. Wenn aber jeder einzelne seine Beobachtung und Erfahrung aus seiner Perspektive einbringt, spricht es für die Echtheit des Erlebten. Die Mehrstimmigkeit biblischer Texte kann als Reichtum und Bestätigung empfunden werden.